

**Verein der Ehemaligen des  
Clemens-August-Gymnasiums Cloppenburg**

# **Mitteilungsblatt**

**Heft 34      Oktober 2008**

**Herausgeber:**

Verein der Ehemaligen des Clemens-August-Gymnasiums Cloppenburg

**Schriftleitung:**

Frank Willenberg

**Druck: Goldschmidt-Druck, Werlte/ Terwelp, Cloppenburg**

**Auflage:**

750 Stück

## **Inhaltsübersicht**

Grußwort des 1. Vorsitzenden / des Schriftführers	3
Leserbriefe	5
Basisartikel: Ludger Lütkehaus (Abi1963) zum 65. Geburtstag von Thomas Regehly	6
Aktuelles aus dem CAG	20
Berichte über Jahrgangstreffen	27
Personalia	36
Die Satzung des Ehemaligenvereins	38
In eigener Sache: Mitgliedswerbung	40

## Ludger Lütkehaus (Abi1963) zum 65. Geburtstag

*Vestigia non terrent.*



*Prof. Dr. Lütkehaus mit seiner Lebensgefährtin Heide Pasquay*

In der Sprache der "spröden Poesie" der Lebenslaufdaten läßt sich über Ludger Lütkehaus festhalten: "Am 17. Dezember 1943 wurde er in Cloppenburg geboren." Kindheit und Jugend werden an anderer Stelle dargestellt. Hier geht es darum,

über das Werk zu sprechen, ein Lebenswerk, das geeignet ist, auch auf Cloppenburg Glanz zu werfen.

Ein pseudo-autobiographisches Zitat über das Ich der kleinen Schrift mit dem Titel "Kindheitsvergiftung" kann als Schlüsseltext dienen: "Er war ein kräftiger kleiner Junge mit gesundem Appetit, gelegentlich etwas jähzornig, wie man es von einem sich abzeichnenden starken Willen erwarten musste; es kam nur darauf an, diesen Willen rechtzeitig in den Dienst der Selbstbeherrschung zu stellen." (S. 31) Ist damit vielleicht Lütkehaus, der zu Feiernde, gemeint? Hier scheinen en miniature alle Motive seines späteren Schaffens versammelt zu sein, vom "starken Willen", der auf die anhaltende Beschäftigung mit dem Willensmetaphysiker Schopenhauer verweist, der dramaturgischen In-Dienst-Stellung und Inszenierung emotionaler Regungen, was auf die Arbeiten zum bedeutendsten Dramatiker des 19. Jahrhunderts, Friedrich Hebbel, hindeuten könnte, dem Jähzorn, der sich später in herrlichen Polemiken und Pamphleten ausleben durfte, dem vorbildlichen editorischen "Dienst" am Werk Anderer, und letztlich für die Aufklärung selbst, dem sich der vielfach geehrte Jubilar zeit seines Lebens verpflichtet weiß. Die Kraft, die den Selbstdenker zur Ausarbeitung des eigenen Gedankens befähigt, erscheint hier ebenfalls vorgebildet, der Gedanke der Selbstbeherrschung, der dem Interesse an Buddha und dem Theravada-Buddhismus aufs Schönste präludiert, bis hin zu

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

dem "gesundem Appetit", die den Jüngling und gereiften Mann rastlos zu den verschiedensten Autoren, Themen und Epochen ziehen wird. Sortieren wir die übergroße Fülle des Materials gemäß diesem hermeneutischen Vorgriff. Dabei wird eine Beschränkung auf die Buch-Publikationen zur vornehmsten Pflicht, da ein Ausflug auf den Ozean der Zeitungsartikel, die in schöner Regelmäßigkeit zur Erfreuung und Belehrung der Leser bedeutender Tageszeitungen erscheinen, uns leicht und schnell ins Uferlose führen würde, anstatt zurück ins Cloppenburg Jammertal, wo doch alles entsprang.

### **Dramatik: HEBBEL**

Nach dem Abitur am CAG 1963 - bestens dokumentiert in der Festschrift zum 75jährigen Schuljubiläum, S. 199 - zog es den jungen Mann zum Studium ans andere Ende der Republik, nach Freiburg, um die Dramatik des Seins näher kennenzulernen.

Was interessierte ihn an Hebbel, dem die ersten Veröffentlichungen gewidmet waren? Die selbstgestellte Lebensaufgabe des Pantragikers: die "Darstellung des gegenwärtigen Welt-Zustandes" (T 3943; zitiert in *Opfer der Zeit*, S. 6). Die *dramatische* Darstellung, nicht die philosophische. Die einzigartige Bedeutung des Hebbelschen Werks sieht er darin, dass es "die sonst eher geschiedenen Ströme des 19. Jahrhunderts, Hegel und Schopenhauer, Marx und Nietzsche zusammenbringt und die Forschung nicht minder in diese Spannung stellt" (ib., S. 12). Das Ziel und diese Spannung wurden bestimmend besonders für die erste Werkphase von Lütkehaus.

Er versucht sich in den frühen, dem Dramatiker gewidmeten Arbeiten an einer Gesamtanalyse in "historischer Sicht". Den Auftakt macht die Arbeit "Hebbel: Gegenwartsdarstellung - Verdinglichungsproblematik - Gesellschaftskritik", mit der er in Freiburg 1975 promoviert wird (erscheint 1976). Es folgen Forschungsberichte und Monographien zu den Dramen "Maria Magdalena" (1983), "Dialektik der Aufklärung. Gyges und sein Ring" (ebenfalls 1983), und "Opfer der Zeit. Judith und Genoveva" (1985). Die Titel lassen bereits erkennen, daß sozialgeschichtliche und sozialkritische Motive bei der Auslegung eine gewichtige Rolle spielen: Der Ausdruck "Verdinglichungsproblematik" erinnert an Georg Lukacs, die "Dialektik der Aufklärung" verweist auf die Frankfurter Schule.

Bekanntlich besuchte Hebbel im Jahr 1858 Schopenhauer in dessen Frankfurter Wohnung an der "Schönen Aussicht", das "Opfer der Zeit" - wie Lütkehaus den Hebbel nach 1848 nennt - besucht den "Opferer

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

der Zeit", den um letzte Einsichten ringenden Denker, eine Visite, die für den sehr von sich überzeugten Dichter nicht ganz glücklich verlaufen zu sein scheint, wie Hans Blumenberg überzeugend dargestellt hat. Auf jeden Fall ist damit eine Verbindung zu Schopenhauer gegeben, eine Passage, die nach Frankfurt führt.

### **Philosophie: SCHOPENHAUER**

Den Auftakt macht eine Arbeit von Lütkehaus über den "sozialen" Schopenhauer - erstaunlich genug!

Auf der Tagung der Schopenhauer-Gesellschaft in Winterthur 1976 wurde eine wissenschaftliche Arbeit gefordert zum Thema "Schopenhauer und die soziale Frage". Die Abhandlung von Lütkehaus mit dem Titel "Schopenhauer - Metaphysischer Pessimismus und `soziale Frage´" (1980 erschienen) erhielt den Sonderpreis der Gesellschaft. Der jugendliche Autor zeigt sich den Studien des Frankfurters Max Horkheimer verpflichtet und versucht, Schopenhauer und Marx aneinander anzunähern, ohne dabei die klaren fundamentalen Differenzen zu verwischen. Die Abhandlung schließt mit einem erfundenen Dialog zwischen einem optimistischen Kritiker der Verelendung und dem pessimistischen Philosophen des Elends. Die Idee des Fortschritts zerschellt dabei an den "feststehenden Tatsachen" des metaphysisch begründeten Unheils, der anti-utopische Schopenhauer erweist sich als aktueller als Marx.

Ein Sammelband, von Lütkehaus und dem Freiburger Philosophen Hans Ebeling herausgegeben, führt diese damals neuen Gedanken und Annäherungsversuche weiter: "Schopenhauer und Marx: Philosophie des Elends, Elend der Philosophie" (1980, 2. Auflage 1985). Beide Arbeiten gehören in den Kontext des Entwurfs einer Praxisphilosophie des Als-Ob, vor dem Hintergrund der nachschopenhauerschen Tradition (Philosophieren nach Hiroshima, S. 130). Mit diesem erfolgreichen Band betritt auch der im Folgenden außerordentlich produktive Herausgeber Lütkehaus die Bühne der philosophischen und literarischen Öffentlichkeit.

Zunächst sind hier natürlich die Schopenhauer-Editionen zu nennen, an erster Stelle die neue Ausgabe der Werke "Schopenhauers Werke nach den Ausgaben letzter Hand", die pünktlich am 200. Geburtstag (22.2.1988) des "Buddhas von Frankfurt" vorlagen, während das hilfreiche Beibuch um ein Jahr versetzt, mit einem revolutionären Impetus auf die Bühne der Öffentlichkeit sprang. Hier winkte Neuland, wie der Herausgeber deutlich macht. "Die vorliegende Ausgabe ist die ers-

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

te und einzige unveränderte Ausgabe der Werke Schopenhauers in den Fassungen und der Anordnung letzter Hand." (Einleitung, S. 10) Die Einführung bietet eine ausführliche Darstellung der Editionsprobleme, der Merkwürdigkeiten, welche die vorhandenen Ausgaben in reicher Zahl bieten, und eine genaue Beschreibung der Textlage. Der Herausgeber kommt zum Schluss: Es muss "bei dem Vorrang der von Schopenhauer noch autorisierten Fassungen bleiben. Und das sind allein die Ausgaben letzter Hand." (ib., S. 20)

Das ganze Vorhaben stellt er unter den Titel "Metaphysik der Textliebe" (ib., S. 32), in Anklang an eine berühmte Kapitelüberschrift aus den "Parerga und Paralipomena". Gewisse Konzessionen an die Gegenwart sind unumgänglich, aber es handelt sich eher um Vorzüge, so die modernen Lettern. Frakturschrift ist heute kaum noch lesbar, sie muß übersetzt werden. Das leicht verspätete Beibuch enthält höchst willkommene Übersetzungs- und Verständnishilfen, die den Umgang mit dem "größten Zitierer und Leser der Philosophiegeschichte" erleichtern, ferner eine Schopenhauer-Chronik, ein von Claudia und Michael Bodmer beigezeichnetes Namensregister, ein an dem enzyklopädischem Register von Gustav Friedrich Wagner (1909) orientiertes Sachregister, sowie Inhaltsverzeichnisse, eine Art Konkordanz zu den anderen großen Ausgaben von Frauenstädt und Hübscher, in denen Gerd Haffmans, der sich um Schopenhauer enorme Verdienste erworben hat, unter dem Kürzel "Ha" firmierend auftritt.

Der Edition, der als 7. Band im selben Jahr die Reisetagebücher in derselben Aufmachung an die Seite treten, ist ein großer Erfolg beschieden, zahllose mehr oder weniger autorisierte Neuauflagen in unterschiedlicher Aufmachung (kartoniert, in Pappe) sind erforderlich, um den Bedarf zu decken. Schließlich erscheint sie 2006 erneut, sowohl gebunden, als limitierte Vorzugsausgabe in würdiger Aufmachung, mit dem Schopenhauer-Porträt Frank Grüttners (2004), das im Frankfurter Schopenhauer-Archiv hängt, und dem Faksimile der letzten Notiz des Meisters als Beigabe, wie auch kartoniert, als "Volksausgabe". Beworben wird die Edition beim Erscheinen als "Der Reinste, der Größte, der Schönste! (sc. Schopenhauer, den es je gab)", einhellig gelobt von der Presse und dem Fachpublikum.

Ein wahres Füllhorn von weiteren Schopenhauer-Ausgaben wird in den Folgejahren ausgeschüttet. Da ist zunächst der Familienbriefwechsel "Die Schopenhauers" (1991), der den Versuch einer "Re-Familiarisierung des philosophischen Solitärs" (Einleitung, S. 8) unternimmt. Bei diesem Briefwechsel handelt es sich um "ein biographisch,

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

psychologisch, kulturhistorisch und auch philosophisch einzigartiges Dokument" (ib., S. 11). Der Herausgeber läßt allen Beteiligten - endlich! möchte man sagen - Gerechtigkeit widerfahren, und versucht, die vorherrschende "arthurozentrische Betrachtung" des Clans zu sprengen. Besonders die vielgeschmähte Schwester Adele wird virtuos in ihrer ganzen psychologischen Zerrissenheit, aber auch in ihrem Wert, dargestellt. In der Einleitung wird deutlich, weshalb zumindest das Beibuch im Revolutionsjahr erscheinen musste: Schopenhauer war, so Lütkehaus, ein philosophischer Revolutionär. Sein Werk ist "nichts anderes als eine einzige Revolte im Zeichen des aufrechten Ganges gegen den Geist der Affirmation: gegen jede positive Philosophie dessen nämlich, was nun einmal ist und herrscht." (ib., S. 14) Die Leistung des Denkers sieht er darin, zu wagen, "dem, was er selber als die einzige an sich nicht individuierte Substanz bestimmt, bis zur Verneinung frei gegenüberzutreten" (ib., S. 41). Diese Einschätzung ist wichtig und richtig, sie widerspricht den gängigen Stereotypen vom vernagelten Pessimisten, verbiesterten Reaktionär und sauertöpfischen Menschenfeind auf das Erfreulichste. Der Briefwechsel enthält nicht nur sämtliche überlieferte Teile der Korrespondenz, darunter die unvergleichlichen Briefe der Mutter an den ungebärdigen Sohn, in Form einer "Leseausgabe", sondern auch eine ausführliche Bibliographie, eine Verwandtschaftstafel, ein Personenverzeichnis und eine hilfreiche chronologische Übersicht.

Das Projekt einer Gesamt-Leseausgabe, mit Reisetagebüchern und Briefwechseln, nimmt mit dieser und der folgenden Edition langsam Gestalt an. Schon im Folgejahr erscheint der Briefwechsel mit Goethe (1992), der den jungen Doktor der Philosophie für einen "merkwürdigen und interessanten", auch "geistreichen" jungen Mann hielt, den er im Winter 1814 öfters zu Experimenten in der Farbenlehre zu sich einlud. Der Olympier hatte der Farbenlehre viel Zeit und Kraft gewidmet, seine Attacke gegen Newton richtet sich nach Lütkehaus gegen den "Experimentalgeist einer naturwissenschaftlich-technischen Moderne..., die mit dem außer Kraft gesetzten Zeugnis der Sinne den Menschen seiner Beheimatung in der Welt, in seiner Lebenswelt beraubt, die Einheit der Natur zerstört und die Harmonie zwischen Natur und Subjekt zerbrochen" hat (S. 84). Ein sehr grüner Goethe wird hier imaginiert, ein legitimer Vorfahre der Frankfurter Schule und ihrer Kritik an der instrumentellen Vernunft. Konsequenter spricht Lütkehaus auch von der "Farbenrevolution" Goethes - am Experimentiertisch finden sich zwei Revolutionäre, die übrigens beide

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

von der unverständigen Nachwelt als "reaktionär" abgekanzelt wurden. Erstaunlicherweise erweist sich der junge Denker sogar als der "radikalere Farbenrevolutionär" (S. 96).

Es folgt mit einer gewissen Verzögerung - das Projekt der Leseausgabe aus einem Guss ließ sich leider nicht verwirklichen - der Briefwechsel mit dem Verleger Brockhaus und dessen Firma (1996), "der lebendigste zwischen einem Philosophen und einem Verleger, den die Geistesgeschichte kennt" (Einleitung, S. 10). Mit dieser Korrespondenz, die sich über mehr als vier Jahrzehnte erstreckt, wird die Legitimationsgrundlage der Werkausgabe nachgeliefert, die Lütkehaus im Jubiläumsjahr 1988 vorgelegt hatte, und die von Auflage zu Auflage eilte. Schopenhauers "Metaphysik der Textliebe" lasse sich minutiös im Verleger-Briefwechsel verfolgen. Der Autor hat seit der Veröffentlichung um sein Werk, die "Frucht seines Leibes" und seines Lebens, gekämpft, gebangt und gezittert, letztlich mit dem schönsten Erfolg, als 1854 die "Komödie des Ruhms" begann, zu deren Aufführung dann - wie erwähnt - sich auch Friedrich Hebbel an die Bühne begab.

Kleinere Separat-Publikationen von Texten reihen sich an und komplettieren das Gesamtbild immer weiter. Wir verdanken Lütkehaus den Nachweis, daß bereits Schopenhauer sich gegen die leidige Rechtschreibreform ausgesprochen hat, wie die Schrift "Über die, seit einigen Jahren, methodisch betriebene Verhöhnung der Deutschen Sprache" (1997) schlagend belegt. Die Sprache sei das Einzige, so der grimmige Denker, was den Deutschen zur Ehre gereiche, und sie sollten gefälligst ihre schmutzigen Finger von diesem Kulturgut lassen. "Ein Wort verlieren heißt einen Begriff verlieren." (Einleitung, S. 16) Gegen diese Verarmung polemisiert er aufs Heftigste. Seine Kritik der gesprochenen und geschmierten Sprache nehmen den Duktus der unvergleichlichen Polemiken und Glossen von Karl Kraus vorweg. "Als praktizierender Sprachkritiker ist Schopenhauer...unübertroffen." (S. 12) Von diesem Bändchen fällt es leicht, eine Brücke zu den editorischen Bemühungen um Fritz Mauthner zu schlagen, dessen Werke Lütkehaus seit 1997 in einem Wiener Verlag herausgibt, auch zu den Editionen der Schriften von Harriett Straub, die im selben Freiburger Kleinverlag erschienen sind.

Diese glänzende Polemik belegt übrigens auch, dass Schopenhauer allen Vorurteilen zum Trotz einer der "vergnüglichsten Autoren der Philosophie" ist. Diese weitgehend unbekanntes Seite des Denkers hat Lütkehaus durch sein bei Reclam veröffentlichtes Bändchen "Schopenhauer zum Vergnügen" (2002) in ein helleres Licht gerückt.



## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

Eben *weil* das Dasein ein furchtbares, düsteres und ärgerliches Rätsel ist, schreit es nach dem "wenig zimperlichen Witz" des Vitalsten der Weltverneiner. Als Testballon war der Anthologie eine Nietzsche-Blütenlese vorausgeschickt worden, die zunächst einem "knolligen Einfall" entsprungen schien. Nietzsches Lachen ist oft künstlich, zu grell und zu laut, nur entlarvend, selten so unbeschwert und heiter, wie die Lieder des "Prinzen Vogelfrei", der "die privilegierteste, ironischste und selbstironischste Form des freien Geistes" (S. 13) darstellt. Die Trilogie der vergnüglichen Reclam-Bücher beschließt ein Freud-Bändchen, "Genug von meinen Schweinereien! - Freud zum Vergnügen" betitelt (2006). Freuds Affinität zur Theorie und Praxis des Witzes ist bestens belegt, wie das Werkregister zeigt. Seine Abhandlung über den Witz und die Schrift "Zur Psychopathologie des Alltagslebens" sind ähnlich populär geworden wie Schopenhauers "Aphorismen zur Lebensweisheit". In seinem Werk wird der Humor aber meistens unter wenig komischen, nämlich ökonomischen Gesichtspunkten behandelt, Lachen ist "Ablachen" und damit eine Art energetisches Abführmittel. Der Herausgeber bindet Kurioses und Bizarres, Persönliches und Tiefenpsychologisches, Herren- und von Freud erzählte jüdische Witze zu einem ansprechenden Strauß zusammen. Diese drei Bändchen haben auch dank der ansprechenden Umschlaggestaltung ihren Weg in viele Hände und Häuser gefunden.

Den hoffentlich nur vorläufigen Abschluss macht die Separat-Edition des berühmten Kapitels aus den "Parerga und Paralipomena", dem endlich erfolgreichen Alterswerk Schopenhauers, "Über Schriftstellerei und Stil" (2003), das sowohl eine furiose "Publikumsbeschimpfung" wie eine höchst lehrreiche Anleitung zum "kreativen Schreiben" darstellt.

Die Briefausgaben haben gezeigt, wie präzise und einfühlsam Lütkehaus vergangene Lebensgeschichten vergegenwärtigen kann. Diese Kunst beweist er aufs Neue in seinem schönen Essay über Nietzsches Freund Paul Rée, den "ewigen Mann im Schatten", anlässlich seines 100. Todestag 1901. Das berühmte "Peitschenbild" von 1882 zeigt die beiden Freunde vor dem Karren, auf dem die Schöne, Lou Andreas-Salomé, kauert, in der Rechten eine kleine Peitsche schwingend. Paul Rée war ein "heiliger Immoralist", der die Arbeit einer radikalen Aufklärung fortsetzte. Seine Bücher wurden zum Teil Nietzsche zugeschrieben, der mit Lob für den Freund nicht sparte. Der sorgfältig, ja kostbar gedruckte Essay erschien in der von Armin Geus geführten Marburger Basiliken-Press.

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

Ein weiterer biographischer Essay ist dem arabischen Philosophen Ibn Rushd gewidmet, dessen Bedeutung für die aktuelle Diskussion mit Fundamentalisten aller drei Buchreligionen er herausarbeitet: "Ibn Rushd, ein islamischer Aufklärer", Marburg 2007. Ibn Rushd ist der Vertreter einer "frühen islamischen Aufklärung". Sein Leben und Werk belegt, dass der geistige Spielraum des Islam weitaus größer, seine Struktur pluraler, weit weniger monolithisch ist als es der westliche "Anti-Fundamentalismus" wahrhaben will. Angesichts des starken Akzents, den Samuel Huntington auf den militärischen und militanten Charakter des Islam legt, ist dieser Versuch, eine Lanze für den geistigen Islam zu brechen, den es ja auch gibt, sehr zu begrüßen und bildet einen wichtigen Beitrag zum "Dialog" der Religionen.

### **Diagnose: ZEITGEIST-KRITIK**

Charakteristisch und erfreulich ist und bleibt sein "Vergnügen an der Polemik" (Einleitung, S. 12), das dem brillianten Ingrim Schopenhauers, vermutlich auch dem frühen, gebändigten Jähzorn viel verdankt. Die Rubrik, die jedem Nicht-Nur-Zeitgemäßen besonders am Herzen liegen muß, ist die der Polemiken und Pamphlete. Gegen alle goldenen Käber der Jetzt-Zeit zieht er vom Leder, ob es das Auto, der Computer, das Fernsehen oder allgemeiner der verordnete Konsumismus und Medienwahn ist.

Den "geharnischten Kritiker des Mediums Fernsehen" zeigen seine amerikanischen Glossen. Das stärkste Stück dieser Glossen ("Hegel in Las Vegas", 1992) ist eine gnadenlose Abrechnung mit der medial verordneten Zwangs-Idiotie des Fernsehens, die an Aktualität nichts verloren hat: "Die Welt als Köder. Ein Fernseh-Protokoll." Dieser Band zeigt ihn auch als engagierten Kritiker des Auto-Wahns, was er, bekanntlich ein Meister der literarischen Mehrfachverwertung, später zu einem eigenen Pamphlet in der Zeitschrift Psyche (1/1998) ausgearbeitet hat. Im Auto, so seine Diagnose, komme die wissenschaftlich-technische Industriegesellschaft zu sich selbst: Eine Ich-Prothese identifiziert sich mit ihrem Prothesen-Ich (S. 59).

Beherrscht kritisiert er in einer "längeren Anmerkung", d.h. einem Essay, auch die geisteswissenschaftlichen Zunftgenossen: "Unfröhliche Wissenschaft: die Lage der Geisteswissenschaften aus der Sicht der Fußnote" (1994). In einem pseudo-autobiographischem Essay findet er ferner deutliche Worte gegen die "ekklesiogene" Deformation der Kindheit: "Kindheitsvergiftung" von Gerd Groothus (1994). Den medi-

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

alen Angriff auf Buddhas Gestalt durch den Film "Little Buddha" von Bertolucci kontert er mit seiner Streitschrift: "Schöner meditieren: der esoterisch verhunzte Buddhismus" (1995).

Seine Abneigung gegen das Grunddogma der Schaltbarkeit der Welt formuliert er scharf und unzweideutig in einem Manifest: "Mein anti-computeristisches Manifest" (1999). Das berühmte Porträt-Foto des zu ehrenden Gelehrten, von Telemach Wiesinger für den Band "Mensch Freiburg" (2000) geschaffen, zeigt ihn in grimmiger Entschlossenheit hinter einer hochgeklappten Schreibmaschine, die auch heute noch *sein* Schreibwerkzeug darstellt. Seine Leidenschaft, so heißt es in der Kurz-Charakteristik, "gehört den Schreibmaschinen. Deshalb nennt der bekennende anachronistische Heimarbeiter sieben Stück sein eigen. Seinem harten Anschlag allerdings hält nicht jede stand." (S. 14)

Dieser völlig unzeitgemäßen, und eben deshalb um so wichtigeren Philippika gegen den Computer folgt einige Jahre später die Kampfschrift: "Der Ekel vor dem Zuviel : mein antikonsumistisches Manifest" (2004), ein überzeugendes Votum für eine humane Selbstbe-scheidung.

### **Selbstdenken: NICHTS**

Von langer Hand vorbereitet, in Andeutungen seit Mitte der neunziger Jahre präsent und endlich 1999 erschienen: das Haupt- und Lebenswerk von Lütkehaus mit dem Titel "Nichts. Abschied vom Sein, Ende der Angst". Zweifellos handelt es sich bei diesem Buch um den ausführlichsten, gelehrtesten und überzeugendsten Kommentar zum letzten Wort des Schopenhauerschen Weltwerks, zugleich um ein Werk, das geeignet scheint, eine eigene Disziplin auf den akademischen Weg zu bringen: Die Kunde vom Nichts, die Neontologie. Die Heimatstadt Cloppenburg scheint prädestiniert, ein entsprechendes Institut ins Leben zu rufen. Auf jeden Fall wussten wir noch nie so viel über so wenig. Der erste Teil des 766 Seiten starken Werks geht der Grundfrage der neuzeitlichen Philosophie "Warum ist überhaupt etwas und nicht vielmehr Nichts?" in historischer Perspektive nach, die von Leibniz bis Mainländer reicht, der zweite Teil revidiert die von der Tradition vorgegebenen Vernichtungen und Verteufelungen des Nichts, indem es die wirkungsmächtigen Geschichten, die vom Nichts erzählt und geglaubt werden, in systematischer Perspektive neu sieht. Kurzum, das Nichts wird glänzend rehabilitiert. "Das Sein hat keinerlei Vorrang vor Nichts" (S. 751), abgesehen vom bestimmten Artikel.

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

Das so gelehrte wie lesbare Buch wurde von der Öffentlichkeit geradezu euphorisch aufgenommen, derzeit ist es bereits in der 8. Auflage im Buchhandel erhältlich. Auf dem Umschlagfoto ist unschwer die angestrebte Meeresstille des Gemüts zu erkennen, vor einem silbrigen Horizontstreifen, über dem die Sätze aufgehen: "Im Nichts hat das 21. Jahrhundert seine neue Stoa gefunden, einen illusionslosen Buddhismus für das Abendland. NICHTS ist das Glücksgefühl des aufgeklärten Pessimisten, denn nichts kommt dem Glück so nahe wie das NICHTS." - Seit 1999 gilt Lütkehaus folglich als der Verfasser des NICHTS, der dem Gehäuse der abendländischen Tradition auf eine ganz eigene Weise zu entkommen sucht, auf der Spur der "Verheißung einer neuen Lebenskunst". Der Sammelband "Nirvana in Deutschland" (2004) knüpft hier an, und auch die jüngste Publikation, die zwei Essays "Vom Anfang und vom Ende", in der "Bibliothek der Lebenskunst" (2008) erschienen, führt Fragestellungen des großen Werks fort.

### **Editionen: NEULAND**

Neben dem eigenen Werk, den Werkkomplexen zu Hebbel, zu Schopenhauer und den glänzenden Polemiken steht eine überwältigende Fülle von Texten, die Lütkehaus im Laufe der vergangenen Jahrzehnte herausgegeben hat, stets mit instruktiven Einleitungen versehen, die sich oft zu wahren Forschungsberichten ausweiten.

### *Psychoanalyse*

Zu nennen sind hier zunächst die "Texte zur Entdeckung des Unbewussten vor Freud", 1989 zuerst unter dem Titel "Dieses wahre innere Afrika" erschienen, 1995 erneut, erweitert, unter dem Titel "Tiefenphilosophie"; 2005 erneut unter dem ersten Titel. Es ist eine Entdeckungsgeschichte, die seit der Erstausgabe zunehmend an Aktualität gewonnen hat, wie die Neuauflagen zeigen. Freud selbst stellte am Ende seines Lebens überrascht fest, dass er bei Schopenhauer angekommen sei. Die plausible und bestens belegte These des Herausgebers lautet: "Die Tiefenpsychologie beginnt als Tiefenphilosophie." (Einleitung, S. 9) Die Sammlung konzentriert sich auf heute weitgehend unzugängliche und vergessene Texte der deutschsprachigen Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts, die er als "die letzte und wichtigste vorfreudianische Phase der Entdeckungsgeschichte" (S. 19) bezeichnet. Er betritt auch methodisches Neuland, indem er konsequent die Wort-, Begriffs-, Metaphern- und Diskursgeschichte zum Unbewussten miteinbezieht. Seine 1996 vorgelegte Prognose der Zu-

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

kunft der Psychoanalyse fällt allerdings ziemlich düster aus. Der "Psychoanalyse ohne Zukunft?" betitelte, seinem letzten Analytiker gewidmete Band spannt den Bogen von der Geschichte bis zur aktuellen Misere und dem "Desiderat Dingpsychologie". Dieser von Günther Anders übernommene Begriff spielt in seiner Kritik an der Psychoanalyse eine entscheidende Rolle (Übertreibungen in Richtung Wahrheit, S. 167). Grundlage ist die Einsicht, dass heute ein Großteil unserer emotionalen Energien eher den Apparaten gilt, und nicht den Mitmenschen. Nicht die Mitwelt, sondern die Zeugwelt bestimmt das Selbstverständnis, könnte man mit den weniger psychoanalytischen Begriffen Heideggers sagen.

Lütkehaus fordert deshalb die von seinem Freund Johannes Cremerius "Kirche" genannte psycho-analytische Orthodoxie in einem weiteren Buch explizit zu einem Blickwechsel auf: "Unterwegs zu einer Dingpsychologie: für einen Paradigmenwechsel in der Psychologie" (2002)

### *Buddhismus*

Bereits der Schüler am Cloppenburger CAG hatte - wie Schulfreunde berichten - ein großes Buddha-Bild in seinem Zimmer hängen. Der Band "Nirvana in Deutschland" knüpft an das Thema seines Hauptwerks, das Nichts, an und ist ein wichtiger Beitrag zur interkulturellen Philosophie. Der Band versammelt die "philosophisch wichtigsten, einflussreichsten und charakteristischsten ...Zeugnisse der Entdeckungsgeschichte des Ostens, die mit Leibniz und Kant begonnen hat und in Schopenhauer ihren vorläufigen End- und Höhepunkt findet" (S. 12). In der instruktiven Einleitung findet sich auch ein Hinweis auf sein eigenes Verhältnis zum Buddhismus: Es sei "vor allem durch die Begegnung mit dem Theravada-Buddhismus und der Achtsamkeits-Meditation geprägt, wie sie zuletzt eindrucksvoll durch Nyanapona Mahathera und Godwin Samararatne vergegenwärtigt wurden." (S. 14) Lütkehaus hat den bedeutenden Gelehrten und Meister in Sri Lanka persönlich aufgesucht. Sein Reisebericht in das "Herz der Gelassenheit" findet sich unter dem Titel "Kein falscher Guru" im Schopenhauer-Jahrbuch 1987 (S. 204 ff.). Das langanhaltende Interesse macht auch verständlich, weshalb er sich so vehement gegen die "Verhunzung" des Buddhismus durch kommerzielle Medien wendet. Als Herausgeber verdanken wir ihm ferner "Die geheimen Lehren des tibetischen Buddhismus" von Alexandra David-Néel (2002).

*Paare*

Es fällt auf, dass Lütkehaus oft als "Komplementär-Editor" tätig ist, der sich beiden Partnern einer Beziehung widmet. So ist er, wie erwähnt, Herausgeber der Werke des Sprachkritikers und Philosophen Fritz Mauthner. Die Neuauflage des "Wörterbuchs der Philosophie" (1997) und der "Beiträge zu einer Kritik der Sprache" (1999) sind hier zu erwähnen. Unabhängig von der Gesamtausgabe hat er Mauthners Roman "Der neue Ahasver - ein Roman aus Jung-Berlin" aus dem Dunkel gezogen (2001).

Im Zuge seiner Recherchen zur Mauthner-Ausgabe stieß er auf das fast vergessene Werk von Mauthners zweiter Frau, Harriett Straub, einer faszinierenden Schriftstellerin, die als Ärztin im Auftrag der französischen Regierung in Algerien und der Sahara tätig war. Ihr "lesenswertestes Buch" (Nachwort, S. 115) sind nach Lütkehaus die "Zerrissenen Briefe" (1913), die er in einem Auswahlband 1990 edierte. Es folgten die "Wüstenabenteuer" (1991) und, nach Beilegung einiger Querelen mit dem Inhaber der Rechte, "Das Mädchen und der Tod. Tagebuch und Testament" (1996).

Für Lütkehaus ist Günther Anders "der am meisten zeitgenössische und zugleich oppositionellste Denker der deutschen Gegenwartsphilosophie" (Philosophieren nach Hiroshima, S. 7). Eine erste Sammlung seiner Studien zum Werk, bestens als Einführung geeignet, hat er 1992 unter dem Titel "Philosophieren nach Hiroshima" veröffentlicht. Die erweiterte Neuauflage erschien unter dem Titel "Schwarze Ontologie. Über Günther Anders" zum 100. Geburtstag im Jahr 2002. Das Jubiläum nahm er zudem zum Anlass, mit kundiger Hand eine Auswahl von Glossen und Aphorismen aus dem Werkmassiv dieses Autors zusammenzustellen, sämtlich "Übertreibungen in Richtung Wahrheit" (2002) enthaltend. Anders war von 1929 bis 1936 mit Hannah Arendt verheiratet, die wiederum als Studentin eine Liebesbeziehung mit ihrem damaligen Professor Martin Heidegger eingegangen war. Dieser Liebe widmete Lütkehaus zunächst einen Essay ("Hannah Arendt - Martin Heidegger. Eine Liebe in Deutschland", 1999), bevor er dann Arendts Dissertation über den "Liebesbegriff bei Augustin. Versuch einer philosophischen Interpretation" herausgab, wie immer mit einer instruktiven Einleitung versehen (2004). Ihr Werk, in dem das Faktum der Natalität, die Geburt, eine zentrale Rolle spielt, bedeutete für Lütkehaus eine Art Gegengewicht zu Heideggers "Philosophie der Mortalität", die dem "Sein zum Tode" Entscheidendes verdankte. Die Natali-

## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

tätsphilosophie der bedeutenden Philosophin steht im Mittelpunkt eines großangelegten Essays, den Lütkehaus zum 100. Geburtstag Arendts im Jahr 2006 vorlegte ("Natalität. Philosophie der Geburt"). Der Schluss formuliert einen natologischen Imperativ: "Handle so, als ob das Leben ein Geschenk und die Welt ein Licht sein könnte" (S. 115). Oft ist im Jammertal der Welt beides nicht der Fall, aber manchmal könnte es ja doch zumindest denkbar sein. Auf jeden Fall fällt das Handeln, das diesem Imperativ folgt, anders aus, als das verstockt-egoistische.

The rest is - poetry? Natürlich, da zum Denken auch das Dichten gehört. Bereits in Freiburger Studentenzeiten verfasste Lütkehaus "Nebenstundenpoesien", literarische Texte für das Musiktheater, so Stücke wie "Die Bassgeige" und "Lysistrate" für Arghyris Kounadis. Auch die amerikanischen Glossen sind eigentlich Prosa-Arbeiten, "pointierte Erfahrungsberichte" (Go West, S. 11). Deshalb konnte es nicht überraschen, dass unlängst ein Band mit "Erzählungen von den ersten und letzten Dingen" erschien, mit Geschichten vom "Nie erreichten Ende der Welt" (2007), endlich wieder im Verlag von Gerd Haffmans, dem unverzagten, unentwegten Verleger. In einer klaren, schnörkellosen Sprache erzählt Lütkehaus von Alexander dem Großen, dem "Todesrater" Hegesias und dessen Auswanderung nach Israel, dem König Midas und Hiobs Prozess gegen Gott. Es handelt sich um "eminent philosophische Erzählungen" (Michael Mayer), und besonders die erste Geschichte, die von Alexander und dem indischen Philosophen Kalanos handelt, lässt sich als eine Rückfrage an den modernen Lebensentwurf, der vom Mobilitäts- und Konsumwahn bestimmt wird, verstehen.

Damit ist natürlich längst nicht alles gesagt oder auch nur angedeutet, was wir Lütkehaus, dem rastlos Tätigen, verdanken. Er hat sich um Kaspar Hauser (1983) und den Radikalenerlass (1983) gekümmert, ein Lustspiel von Karl Friedrich Bahrdt herausgeben (1985), den Schopenhauer-Schüler Eduard von Hartmann und den vergessenen Philosophen Karl Fortlage (beide 1989) ediert, unter dem schopenhauerischen Titel "O Wollust, o Hölle": die Onanie - Stationen einer Inquisition" einen Band über dieses Tabu-Thema veröffentlicht (1992, ins Italienische übersetzt, Neuauflage 2003), Texte zur Gestalt der Medea zusammengestellt (2001), Rumohrs "Geist der Kochkunst" neu beschworen (2004), Nietzsches Briefe an die Mutter (2006) und - last not least - die Genesis, das erste Buch Moses, als Separatdruck eingeleitet und herausgegeben (2002). Damit wären wir wieder im katholi-



## Ludger Lütkehaus zum 65. Geburtstag

schen Südoldenburg angelangt.

Der Leser dieses Kurzberichts - mehr sollte es wirklich nicht sein - wird vielleicht wie der in einem amerikanischen State Park Badende und deshalb von einem Ranger zur Rede gestellte ausrufen: "I just drowned!" (Go West, S. 13) Der erklärende Zusatz: "I am from Cloppenburg!" dürfte aber vermutlich jeden Ordnungshüter weltweit sofort beschwichtigen.

### Dr. Thomas Regehly

**Zum Autor:** Dr. Thomas Regehly, 1956 in Cloppenburg geboren, ist Sohn des Dipl. Ing. Hans Regehly (Abi 1939), der von 1989 bis 1993 Vorsitzender des CAG-Ehemaligenvereins war. Nach seinem Abitur am Humboldt-Gymnasium in Wilhelmshaven studierte Thomas R. Philosophie und Soziologie in Tübingen und Frankfurt. 1990 schrieb er seine Doktorarbeit über "Hermeneutische Reflexionen". Nach seiner Promotion widmete er sich mehrere Jahre hauptberuflich der "Kulturarbeit", der er auch nach seinem Berufswechsel zur Dresdener Bank - als Banker überwacht er die sog. Kontrahentenlimite - nebenberuflich treu geblieben ist. Als Vorstandsmitglied der deutschen Schopenhauer-Gesellschaft oder als Motor z.B. in der Frankfurter Intellektuellenszene will Thomas Regehly "wie sein Vater [früher] in den Wilhelmshavener Kläranlagen ... als Hermeneutiker etwas klarmachen: aufklären also." (FAZ vom 23.1.2004)

### Karl Sieverding



*Auf diesem Bild (Aufnahme von 1952) ist der Cloppenburger Kinderchor unter der Leitung von H. Olberding zu sehen. Ludger Lütkehaus ist Gründungsmitglied. Er sitzt in der zweiten Reihe als achter von links.*